

schiedene Arten vertreten war. Während meines Aufenthaltes hatte ich Gelegenheit die Anwesenheit nachstehender Vögel festzustellen:

Schwalbe, Zankönig, Goldhähnchen, Rotschwanz, gelbe Bachstelze, Bergpieper, Alpenflügelvogel, Tannenmeise, Krametsvogel, Buchfink, Gimpel, Ringeltaube, Krähe, Kolkrabe, Alpendohle Turmfalk, Sperber und Mäusebussard, daneben noch verschiedene Vogelarten, welche ich nicht genau bestimmen konnte.

Von vierfüßigen Tieren bekam ich nur wenige zu Gesicht. Es waren dies ein *Eichhörnchen*, eine *Spitzmaus*, ein *Hermelin* und als Vertreter der Amphibien einige *Grasfrösche* und *Eidechsen*, sowie der *schwarze Alpensalamander*. Von letzterem, welcher bei Regenwetter in dieser Gegend ziemlich häufig vorkommen soll, traf ich nur ein altes und ein junges Exemplar. Über das Leben und Treiben einiger dieser Bergbewohner habe ich, soweit meine Beobachtungen reichten, kurze Notizen gemacht.

In nächster Nähe des Schwefelbergbades hatten sich zwei Pärchen unserer *Stadtschwalbe* oder *Mehlschwalbe* (*Hirundo urbana* [L.]) angesiedelt, welche dem Lärm der Stadt entflohen, hier oben ungestört dem Fang der Insekten obliegend, ihre Jungen aufzogen. Ihre Nester befanden sich unter den Giebeln der obern und untern Dependenzgebäude. Über die Abnahme der Mehlschwalben in unsern Städten schreibt *Arnold**) in seinem ausgezeichneten Werke, „Die Vögel Europas“, sehr zutreffend:

„Telephon- und elektrische Leitungsdrähte verleiden den Mehlschwalben mehr und mehr unsere Städte, und baut sie an unsere so „geschmackvoll“ angestrichenen oder gar gemalten Häuser ihr Nest, das zur Sauberkeit der Hausfront freilich nicht beiträgt, so opponiert der Hausherr nur zu häufig, indem er den Bau herunterstößt. Folge: In unsern grösseren Städten wird die zutrauliche Schwalbe immer seltener und mit aller Poesie flieht auch sie, dafür tritt an Stelle ihrer ätherischen Erscheinung die plumpe, freche Proletariergestalt des Spatzen.“

Bei meinen Ausflügen konnte ich die Schwalben öfters beobachten, so auf dem Wege nach der Schüpfenfluh und dem Seelibühl. Auf letzterem traf ich die Mehlschwalben in den letzten Tagen des August in ziemlicher Anzahl herumkreisend. Wahrscheinlich sammelten sie sich zur Abreise nach dem sonnigen Süden. Bekanntlich zieht die Mehlschwalbe früher als z. B. die Rauchschnalbe (*Hirundo rustica* [L.]); gewöhnlich sammeln sie sich schon im August, während letztere erst im September oder Oktober abreisen. Hoffentlich werden die lieben Sommergäste im nächsten Jahre munter zurückkehren und nicht ein frühes Grab finden im düsteren Magen eines Uccelli-Polenta-fressenden Lazzaroni. (Fortsetzung folgt.)



Nutzen und Schaden der Krähen.

Die Frage, ob die Krähen zu den nützlichen oder schädlichen Vögeln gezählt werden müssen, ist schon vielfach behandelt worden, und doch sind Gelehrte und Laien über diesen Punkt bis zur Stunde noch nicht einig, so dass dieses Thema immer und immer wieder in Vorträgen und in der Fach- und Tagespresse zur Erörterung kommt.

Eine diesbezügliche Abhandlung fanden wir kürzlich wieder im „Berner-Heim“. Der Wortlaut derselben ist folgender:

„*Nutzen und Schaden der Krähen.* Zu den Vögeln, denen man im Freien am häufigsten begegnet, gehören die Krähen, von welchen bei uns die Rabenkrähe unter dem Namen Feldrabe und die Saatkrähe am bekanntesten ist, während die Nebelkrähe häufiger im Nordosten angetroffen wird. Die Frage, ob diese Krähen durch Vertilgung von Insekten, Mäusen u. dgl.

*) Die Vögel Europas, von Friedrich Arnold, mit 76 Textillustrationen und 48 farbigen Tafeln (Stuttgart, C. Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung).

mehr Nutzen als durch Beeinträchtigung der Saaten Schaden anrichten, wird verschieden beantwortet. Jedenfalls sind Rabe und Nebelkrähe durch ihre Räubereien dem Jäger verhasst, während die Saatkrähe als nützlicher Vogel betrachtet wird, der nur durch seine grosse Anzahl sich lästig erweist. Genaue Untersuchungen über Nutzen und Schaden der Krähen hat erst unlängst ein C. Rörig veröffentlicht. Sie gründen sich auf Untersuchung des Mageninhaltes von 3259 Raben- und Nebelkrähen, sowie von 1500 Saatkrähen. Aus Fütterungsversuchen hatte Rörig gefunden, dass die Krähe zur Erhaltung ihres Körpergewichts täglich 20 g Trockensubstanz bedarf, worunter 0,7 pflanzlicher und 0,3 tierischer Substanz. Im allgemeinen kann das unmittelbare Nahrungsgemenge der Krähe für den Tag zu 35 g Gewicht angenommen werden, und Rörig findet weiter, dass die von ihm untersuchten 3259 Raben- und Nebelkrähen an Getreide durchschnittlich jährlich ein Quantum verzehrten, dessen Geldwert gleich Fr. 20,000 ist. Andererseits ergibt ihm eine Schätzung des Schadens, den die gleiche Anzahl Krähen jährlich durch Vertilgung junger Hasen, Rebhühner u. s. w. anrichten, den Betrag von Fr. 40,000, so dass diese Kräbenschar im Jahre rund für Fr. 60,000 Schaden anrichtet, oder das Stück durchschnittlich für Fr. 18. Schwieriger ist es, den Nutzen der Krähen ziffermässig festzustellen. Er besteht in der Vertilgung von Mäusen, schädlichen Insekten, besonders Engerlingen, Erdraupen und Drahtwürmern. Rörig nimmt an, dass ein Drahtwurm während seiner Entwicklung 10, ein Engerling oder eine Erdraupe 20, eine Feldmaus samt Nachkommenschaft 1000 Pflanzen zerstört, und findet hieraus, dass die genannte Zahl von Krähen durch Vertilgung dieser Schädlinge jährlich einen auf Fr. 65,000 anzuschlagenden landwirtschaftlichen Nutzen stiften. Hiernach würde der Nutzen der Raben- und Nebelkrähe den Schaden noch etwas übersteigen, durchschnittlich das Stück um etwa Fr. 1. Was die Saatkrähen anbelangt, so berechnet Rörig in ähnlicher Weise, dass bei jeder derselben jährlich der Nutzen den Schaden um Fr. 5 übersteigt. Natürlich sind diese Berechnungen nicht genau ziffermässig zu nehmen, allein sie stellen Annäherungen an die Wahrheit dar, die volles Vertrauen verdienen. Sonach sind die Krähen im ganzen keine gemeinschädlichen Vögel, und besonders die Saatkrähe ist als unstreitbar nützlicher Vogel zu schätzen. Auch über die Anzahl der Krähen in Deutschland hat Rörig auf Grund des von den Verwaltern der staatlichen Forsten ihm zugesandten Materials einige Schätzungen versucht. Er findet, dass in den fiskalischen oder unter Staatsaufsicht stehenden Forsten zur Zeit etwa 200,000 Krähenester vorhanden sind und der jährliche Zuwachs für das Nest etwa 4—5 Eier beträgt. Im ganzen würde man hiernach in Deutschland auf eine Anzahl von 2,3 bis 2,8 Millionen Krähen kommen, die tagtäglich mit Mühe und Anstrengung ihr Futter zu suchen haben und damit ohne Wissen und Willen der Landwirtschaft ein Kapital von 10—12 Millionen Franken erhalten.“

Für unsere Gegend kommt hier in der Hauptsache die gewöhnliche Krähe, die Rabenkrähe (*Corvus corone* [L.]), in Betracht. Die Nebelkrähe, welche nur in vereinzelt Exemplaren als Wintergast bei uns eintrifft, bringt uns weder Nutzen noch Schaden. Die Rabenkrähe ist wohl nächst dem Sperling die am häufigsten und zahlreichsten auftretende Vogelart unserer Länderstriche.

Über die Nützlichkeit und Schädlichkeit der Krähen haben wir zwar noch keine arithmetischen Versuche angestellt, doch decken sich unsere Ansichten hierüber mit denjenigen Arnolds, welcher sagt:

„Die übergrosse Vermehrung der Rabenkrähe, die jährlich zwei Bruten à 3—4, sogar 5 Eier im April und Juni macht, bedingt ihre grosse Lästigkeit. Wo man sie ungehindert überhandnehmen lässt, wird sie zur Landplage Schade, dass die Raben- und Nebelkrähen durch ihre Vorliebe für Eierspeisen, die keinen Bodenbrüter vor ihren scharfen Augen sicher sein lässt, der Allgemeinheit sehr schädlich werden, durch ihre Räubereien im Winter dem Jäger tief verhasst werden“

Bei der obenangeführten Berechnung nimmt Rörig keine Rücksicht auf den enormen Schaden, den die Krähen durch die Vernichtung von Nestern, Eiern und Jungen unserer nützlichen Vögel alljährlich anrichten. Dass die Krähen im Frühjahr arge Nesterzerstörer und

Nesterplünderer sind, ist durch zahllose Beispiele bewiesen, und das wird auch der wärmste Krähenfreund nicht absprechen dürfen.

Hören wir noch, wie ein deutscher Forstmann über die Krähen urteilt. Wir bringen im Nachstehenden einen Artikel, welcher uns von einem Bekannten aus Preussisch-Schlesien zur Verfügung gestellt wurde, zum Abdruck.

„Das Krähen-Gesindel bespricht Forstmeister Frémbling-Golchen in einem grossen Aufsatz im „Wild und Hund“, dem wir folgendes entnehmen: „Von Mitte dieses Jahres ab fand ich überall im Walde in der Nähe der Feldränder vereinzelt umherliegende, frisch ausgesoffene Feldhühner-Eier. Weil dies eine alljährliche Erscheinung, fiel mir das eben nicht weiter auf; als ich aber im Innern eines dicht geschlossenen Fichtenstangenortes mit einem Blicke die Verwüstungen unter dem Waldgeflügel durch das Krähen-Gesindel zu erkennen vermochte, da musste ich mir denn doch gestehen, dass mein bisheriges, schon sehr ungünstiges Urteil über diese Schädlinge noch ein weitaus zu glimpfliches gewesen sei. Ausgesoffene Feldhühner-Eier bedeckten weitaus am zahlreichsten den Boden, dazwischen Schalen von Stockenten- und Blässhühner-Eiern. Ich liess andern Tags, am 10. Juni dieses Jahres, durch meinen Sekretär ein kleines Probesammeln vornehmen, das sich auf eine ganz kleine Fläche beschränkte und in 20 Minuten ein Ergebnis von 74 Feldhühner-, 2 Stockenten- und 13 Blässhühner-Eiern aufzuweisen vermochte. Es muss hierbei hervorgehoben werden, dass die ausgeleerten Eierschalen auffallend rasch vom Boden verschwinden. Hätten sämtliche Reste, der während des ganzen Frühlings in diesem ausgedehnten Bestande verzehrten leckeren Mahlzeiten noch auf dem Boden gelegen, so würde das Schreckensbild der Verwüstung noch weit ärger gewesen sein. Nach dem zu urteilen, was in diesem einen Bestande unverhüllt vor Augen lag, beläuft sich die Anzahl der im ganzen Reviere von Krähen ausgesoffenen Eiern allein von Feldhühnern auf Tausende. Damit ist indessen der ganze Umfang des in der näheren Umgegend der Hühnerjagd zugefügten Schadens auch noch nicht annähernd richtig gekennzeichnet, denn keineswegs wird der gesamte Eierraub in den Wald verschleppt und hier erst verzehrt. Sehr vieles, vielleicht das Meiste wird im Felde an Ort und Stelle verzehrt und durch die verschiedenen Feldfrüchte unseren Blicken entzogen. Dass unter den völlig hilflosen Junghasen in ähnlicher Weise aufgeräumt wird, bedarf nicht noch erst des Beweises. Mit bewundernswerter Schlaueit vereint die „harmlose“ Krähe einen hohen Grad von Frechheit. In meiner nächsten Nachbarschaft ist sie plündernd auf Taubenschlägen betroffen worden. Sie hat während kurzer unbewachter Augenblicke in einem Falle vier, in einem andern vierzehn junge Enten von sehr belebten Gutshöfen geraubt.“ Der Verfasser erzählt dann weiter, dass Krähen aus dem Hühnerstall Eier geraubt haben, bespricht weiter ihre Schädlichkeit und nennt als einziges wirksames Mittel gegen dieses Raubgesindel das Gift. Die Krähe hat ein sehr weites Raubgebiet und daher kann der Erfolg nur ein entsprechend geringer sein, wenn die Vertilgung sich auf ein einzelnes Jagdrevier von geringerem Umfange beschränkt. Zusammengrenzende Jagdbesitzer sollten sich vereinigen und gemeinsam planmässig vorgehen.“



Die Murtenfahrt des Ornithologischen Vereins von Bern und Umgebung.

Mit frohem Mut und heit'rem Sinn
Zieh'n Berner wir nach Murten hin.

Bern-Ins-Grosses Moos-Murten war der Marschbefehl an unsere Mitglieder für Sonntag, den 7. September. Am Samstag regnete es in Strömen, schwer hingen die Regenwolken am grauen Himmel. „Unser Moosbummel ist gründlich verregnet“ schrieb mir ein Bekannter. „Dürfen wir es morgen wagen?“ telefonierte ein anderer. — Die Witterungsprognose für